Zeitschrift: Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur

Band: 102 (2022)

Heft: 1096

Rubrik: Freie Sicht ; Freiheit - ein Gefühl

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

FREIE SICHT

BODENEIGENTUM ALS LACKMUSTEST

Der Boden und dessen Eigentum, Vermietung und Nutzung zählen seit Jahren zu den umstrittensten Themen. Besonders in den Städten ringen links und bürgerlich zuweilen hart um jeden Quadratmeter. Das ist gut zu erklären: Zum einen ist die Nachfrage nach Boden ob der stark gewachsenen Bevölkerung deutlich gestiegen, zum anderen ist Boden- immer auch Bevölkerungspolitik: Was und wie gebaut wird, entscheidet nachhaltig über das Elektorat und vermag damit politische Mehr- und Minderheiten auf Jahrzehnte zu betonieren.

Solche parteipolitischen Nutzungsüberlegungen aber werden in der Diskussion von anderem kaschiert, namentlich den Grundsatzfragen von Staat und Markt, Freiheit und Dirigismus. Und es ist immer wieder erstaunlich, bis wie weit ins bürgerliche Lager hinein gegen Investoren und Spekulanten gewettert, ja gar zur Disposition gestellt wird, ob es ein – mehr oder weniger bedingungsloses – Privateigentum an Boden überhaupt gegen darf. Dabei sollte aus liberaler Sicht kaum etwas unbestrittener sein. Nicht nur zwingt gerade die Knappheit an Boden zum effizientesten aller Verteilmechanismen, dem Markt.

Vor allem aber ist die Garantie von Bodeneigentum *der* Lackmustest jeder freiheitlichen Gesellschaftsordnung. Denn kaum ein Grundrecht kann so einfach eingeschränkt werden wie das Eigentum. Dass dieses im langen Grundrechtskatalog der Bundesverfassung eher am Schluss steht, ist wohl kein Zufall. Und Bodeneigentum wiederum ist jene Eigentumsform, die am schlechtesten dem Zugriff des Staats, der Mehrheit oder ganz generell von Dritten entzogen werden kann. Denn – Ultima Ratio – im Flucht- oder auch im geordneten Wegzugsfall kann man so gut wie alles mitnehmen. Theoretisch lässt sich sogar das Haus abtransportieren und die Ackerscholle, auf der es steht, ausbaggern. Aber das Stück «Land», das einem eigentlich gehört, bleibt auf jeden Fall zurück.

Baschi Dürr

war von 2013 bis 2021 FDP-Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt und arbeitet heute in der Privatwirtschaft. In seiner Kolumne befasst er sich u.a. mit dem Widerspruch zwischen liberalen Ideen und Realpolitik.

FREIHEIT – EIN GEFÜHL

MENSCHEN DRITTER KLASSE

Den Menschen, die aus der Ukraine flüchten müssen, wurde alles geraubt: das Zuhause, der Besitz, die individuelle Lebensgestaltung und persönliche Freiheit. Die Solidarität, die sie in den europäischen Ländern von den Behörden wie auch von der Bevölkerung erfahren, ist grossartig. Ich freue mich sehr darüber, dass sie mit offenen Armen aufgenommen werden.

Gleichzeitig macht es mich wütend, dass es vor sechs Jahren so ganz anders war. Europa machte seine Grenzen dicht, als Menschen aus Syrien vor den Bomben flohen. Sie wagten sich auf nicht selten tödlich endende Schlauchbootfahrten über das Mittelmeer nach Griechenland, um an der mazedonischen Grenze auf Stacheldrahtzäune zu stossen, hinter denen Panzer ihre Kanonenrohre auf die Flüchtlingskinder richteten. Dort blieben die Flüchtenden hängen in Lagern mit Zelten im Schlamm. Zuerst in Idomeni, danach in schrecklichen, militärischen Flüchtlingscamps, monatelang, teils jahrelang. In jenem griechischen Camp, in dem ich einen Monat lang als Freiwillige arbeitete, waren die Hälfte Kinder. Schule gab es für sie keine. Die Zustände waren katastrophal.

Im Moment wird in den Medien darüber diskutiert, ob die Flüchtlinge aus der Ukraine anders behandelt werden als jene aus Syrien. Es ist keine Frage – die Antwort ist klar. Wer es aus Syrien nach einer teils jahrelangen Odyssee doch in die Schweiz schaffte, landete hier erst einmal in unterirdischen Luftschutzanlagen mit einem kleinen Sackgeld pro Tag, das knapp fürs selbst gekochte Essen reichte. Wiederum sassen die Flüchtlinge monatelang fest. Zu arbeiten war ihnen zu Beginn verboten, ein Zimmer oder eine Wohnung zu finden für viele eine Unmöglichkeit.

Warum diese Ungleichbehandlung, diese masslose Ungerechtigkeit? Ist es die Hautfarbe, der Glaube? Waren und sind die Syrer hier weniger willkommen, weil jener Krieg weiter weg war und uns selbst weniger nahekam? Wo auch immer die Gründe liegen: Dass sich die Staaten und die Bürger der westlichen Welt die Freiheit nehmen, die Erdbevölkerung in Menschen erster, zweiter und dritter Klasse einzuteilen, erscheint mir unerträglich.

Christine Brand

ist Journalistin und Krimiautorin. Sie ist öfter auf Reisen als zu Hause. In ihrer Kolumne befasst sie sich mit einem unkonventionellen Gefühl: der Freiheit.